

Pillenburger Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Beläge „Neue Lesehalle“

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Preis für die einpaltige Beilage 10 Pf. (Post 1 Pf.)
Raum 15 Pf., Anzeigen pro Zeile 4 Pf.
Anzeigen finden die reichste Verbreitung
Wiederholungen entsprechend Rabatt
Druck v. Emil Anding, Buchdruckerei, Dornum

Nr. 80.

Dienstag den 4. April 1916.

10. Jahrgang.

Was geht in Holland vor?

Aus Amsterdam waren im Laufe der Nacht zum 1. April auffallende Meldungen aus Holland zu uns gelangt, wonach dort alle erteilten Urlaube zurückgezogen, alle Güterzüge requiriert worden seien u. a. Als Antwort darauf veröffentlichte das Haag. Korr. „Bur.“ von maßgebender Seite die Mitteilung, daß alle derartigen Berichte „vollkommen unrichtig“ seien. Es wird hinzugefügt, daß es nicht möglich sei, alle phantastischen Berichte ähnlicher Art zu dementieren.

Frankfurt a. M., 1. April. Ein Korrespondent der „Ffr. Ztg.“ meldet aus dem Haag vom 31. März: Hier umlaufende Gerüchte, wonach England wegen eines durchmarschierenden durch holländisches Gebiet (sonst habe, werden mit von wohlunterrichteter Regierungsstelle als unwahr bezeichnet. Aus bester Quelle höre ich, daß das holländische Ministerium im Hinblick auf die allgemeine Kriegslage und empfangene beschwerliche Nachrichten über die Möglichkeit einer Landung an der holländischen Küste sich verpflichtet gefühlt hat, die Bereitschaft der holländischen Armee auf den höchstmöglichen Stand zu bringen. Alles deutet darauf hin, daß die holländische Regierung fest entschlossen ist, jedem Versuch einer Verletzung der holländischen Neutralität bewußt mit allem Nachdruck entgegenzutreten. Die deutsch-holländischen Beziehungen sind durchaus normal und geben keinerlei Anlaß zu irgendwelcher Beunruhigung.

Der Haager Korrespondent des „Handelsblad“ sagt in einem Artikel vom 31. März, daß man nicht annehmen dürfe, daß die heutigen Ereignisse mit der „Tubantia“ zu tun haben, zweitens daß man ebenfalls an eine plötzliche Spannung zwischen den Niederlanden und einer oder mehreren der kriegführenden Mächte denken dürfe, sondern nur an eine ganz allgemeine Veränderung der Kriegslage insofern, als diese jetzt Möglichkeiten enthält, die es für Holland rätlich erscheinen lassen, noch mehr wie bisher auf der Hut zu sein. „Der Zustand ist für Holland ernst geworden, braucht aber keine Beunruhigung zu erwecken, und es besteht auch keine Ursache, eine unmittelbar drohende Gefahr als sehr wahrscheinlich anzunehmen.“

Der Amsterdamer „Nieuwe Courant“ vom gleichen Tage schreibt:

Eine unmittelbar drohende Kriegsgefahr scheint nicht zu bestehen. Mit der „Tubantia“-Angelegenheit hat die enthaltene Anruhe absolut nichts zu tun. Sie hat ihre Ursache in dem allgemeinen Kriegszustand, der jetzt nach Informationen, die uns zugekommen sind, in eine Phase eintritt oder eintritt wird, die unserm Lande Anlaß zu ganz besonderer Wachsamkeit gibt. Ob dasjenige, was die Regierung offenbar befürchtet, darüber wir aber keinerlei Sicherheit erhalten konnten, innerhalb einer Woche oder eines Monats eintreten wird, und ob es dann nur in einem für unser Land im allgemeinen kritischen Zustand bestehen wird, wissen wir nicht. Wir wagen nur die Vermutung, daß die Veränderung in der Lage, die für möglich gehalten wird, eine Folge der vorgeschrittenen Besprechungen der Alliierten in Paris sein könnte. Mit dieser Vermutung läßt sich auch die Möglichkeit der Besorgnis, wie aus den heute veröffentlichten Nachrichten hervorgeht, erklären. Schon gestern nachmittag mußten Besprechungen im Ministerialrat stattgefunden haben, die zu einer Beratung der Regierung mit den höchsten militärischen Stellen führten, und dazu, daß man die Abhaltung einer gemeinsamen Sitzung der zweiten Kammer in Erwägung zog. Letztere wird vermutlich nicht vor dem nächsten Dienstag stattfinden.

„Raasbode“ schreibt ähnlich wie „Nieuwe Courant“, daß die getroffenen Maßregeln mit der Konferenz der Alliierten in Zusammenhang zu bringen seien.

Deutsches Reich.

Die nächste Vollziehung des Reichstages findet, Berliner Blättermeldungen zufolge, am Mittwoch den 6. April statt, es heißt, daß der Reichskanzler in ihr über Kriegs- und Weltlage sprechen wird.

Ausland.

+ Schwere Folgen der Rekrutierungsfrage in England? Eine ernste parlamentarische Lage entwickelt sich, wie die Londoner „Times“ vom 31. März schreiben, infolge der Rekrutierungsfrage. Die Rede des Ministers Long vom Mittwoch habe die Mitglieder des unionistischen Kriegskomitees überzeugt, daß die Regierung nicht bereit ist, die allgemeine Wehrpflicht anzunehmen, und es sehr unwahrscheinlich aus, daß Bonar Law am nächsten Dienstag eine befriedigende Erklärung über die Haltung der Regierung geben wird. Das unionistische Kriegskomitee beabsichtigt, wenn nötig, eine Abstimmung im Unterhaus herbeizuführen, und, wenn das liberale Kriegskomitee seine Stimmen mit ihm vereinigt, würde eine kritische parlamentarische Situation entstehen.

Kleine politische Nachrichten.

+ Durch Ministerialerlaß wurde das Moratorium in Frankreich für Mieten vom 1. April ab um drei Monate verlängert.

+ Im englischen Unterhause erklärte der Unterstaatssekretär Lord Robert Cecil, die Regierung habe in Übereinstimmung mit den Verbündeten beschloßen, dem belgischen Hilfskomitee zu gestatten, durch Vermittlung einer holländischen Gesellschaft deutsche

Schiffe in neutralen Häfen zu stationieren unter strengen Bedingungen, durch die verhindert werden soll, daß dem Feinde daraus irgendwelche nennenswerten Nutzen erwachse.

+ Das Londoner Auswärtige Amt teilte dem Reuterschen Bureau mit, daß weder amtlich noch nichtamtlich etwas von den in Athen umlaufenden Gerüchten bekannt sei, daß zwischen türkischen Großhändlern und Vertretern der Entente-Mächte Besprechungen über einen Sonderfrieden mit der Türkei stattgefunden haben sollten.

+ Wie ein Regierungsvertreter im englischen Unterhause erklärte, wurden alle deutschen Schiffe in portugiesischen Häfen requiriert, auch alle in italienischen Häfen mit Ausnahme von dreien, welche unbrauchbar waren; 12 deutsche Schiffe mit 62 982 Tonnen befanden sich noch in Argentinien, 8 mit 40 659 Tonnen in Uruguay und 44 mit 32 416 Tonnen in Brasilien.

+ Nach einer Meldung der „Agence Stefani“ ist der englische Ministerpräsident Asquith am 31. März in Rom eingetroffen. Es wird auch der Wortlaut eines Trinkpruches bereits gemeldet, den Asquith anlässlich eines Festmahles in der Consulta gehalten hat. Thema, wie immer: Enge Vereinigung aller Alliierten zum „Schutze“ der Freiheit auch der „weniger mächtigen Völker“.

+ Der serbische Kronprinz ist mit dem Ministerpräsidenten Vojislav in London eingetroffen und festerlich empfangen worden, wofür er sich allerdings zunächst nicht viel kaufen kann.

+ Die Washingtoner Regierung hat eine weitere Anfrage an die deutsche Regierung gerichtet, die dahin geht, ob ein deutsches Interseeboot den „Manchester Engineer“ versenkt habe.

General von Bogorj.

Am 5. April kann wieder einer unserer heroorragenden Heerführer sein fünfzigjähriges Jubiläum begehen. Es ist dies der General der Infanterie Remus von Bogorj. Geboren am 4. Februar 1847 zu Pilsnitz in Schlesien als Sohn des Wirklichen Geh. Rats und Rittergutsbesitzers Remus von Bogorj, besuchte er bis zum Jahre 1866 das Gymnasium zu Breslau. In die Armee trat er am 5. April 1866, und zwar bei dem 1. Garde-Regiment zu Fuß ein. An den Feldzügen 1866 und 1870/71 war er beteiligt. Nach dem Kriege durchlief er in der üblichen Weise die militärischen Rangstufen: 1901 wurde v. Bogorj, nachdem er 1898 in das Preussische Grenadierhaus berufen war, Kommandeur der 12. Division, 1904 Kommandierender General des VI. Armeekorps, 1906 ernannte ihn der Kaiser zum General der Infanterie, 1911 wurde er zur Disposition gestellt und lebte seitdem bis zum Kriegsausbruch auf Schloß Pilsnitz bei Breslau. Vermählt ist v. Bogorj seit dem 26. September 1875 mit der Tochter des Königl. Ober-Forstmeisters v. Massow, Thella v. Massow. Möge es dem verdienten Heerführer, der schon Großes mit seinen schlesischen Truppen während des Weltkrieges geleistet hat, vergönnt sein, dem Vaterland auch weiterhin seine Dienste in Frische und Kraft widmen zu können.



Nord-Epirus.

Als das Fürstentum Albanien gegründet wurde, hatte man zu ihm jene beiden südlichen Provinzen geschlagen, die einen starken griechischen Einschlag zeigen und gemeinhin als „Nord-Epirus“ bezeichnet werden. In ihnen lebte bald eine separatistische Bewegung ein, die schließlich zu einem gewissen Erfolg führte, indem diesen beiden Provinzen eine autonome Stellung eingeräumt wurde. Sie waren damit also gewissermaßen selbständig geworden und suchten Anschluss an Griechenland. Eine staatsrechtliche Vereinigung fand allerdings nicht statt, wenigstens die dortigen Bewohner und ihre griechischen Kameraden teilnahmen an den Vertreten nach Athen entfalteten. In der Wirklichkeit war trotzdem also die Meinung aufrechterhalten worden, als ob diese beiden Provinzen immer noch zu Albanien gehörten. Dieser merkwürdigen Stellung hat die griechische Regierung nun ein Ende gemacht, indem sie öffentlich deren Zugehörigkeit zu Griechenland erklärte.

An dem wirklichen Zustande ist dadurch eigentlich nichts geändert worden. Trotzdem stellt man sich aber im Entente-Lager verknüpft und hat in Athen Einspruch erhoben lassen. Man wies darauf hin, daß über Nord-Epirus nach dem Kriege das entscheidende Wort gesprochen werden sollte. Aber anscheinend hat dieses Vorgehen bei der griechischen Regierung keinen Eindruck gemacht, so daß die friedliche Annexion aufrechterhalten

bleibt. Man weiß eben, was es mit dieser Vertreibung nach Kriegsende auf sich hat, und ist überzeugt, daß zu diesem Zeitpunkt eine Ueberweisung an Griechenland sicher nicht stattfinden wird. Auf den Süden Albaniens hat ja auch Italien sein begehrendes Auge geworfen, das zwar mit Valona sich allein begnügen zu wollen vorgibt, aber dabei ganz Albanien, darunter natürlich auch Nord-Epirus, als seine Interessensphäre ansieht.

Griechenland hat sich durch sein Vorgehen so gewissermaßen in einen Gegensatz zur Entente gestellt. Und diese Tatsache ist recht bedeutungsvoll; zeigt sie uns doch, daß man in Athen annimmt, die Entente werde nach dem Kriege über die Verteilung der Länder auf dem Balkan nichts mehr zu sagen haben. Das beweist aber auch, daß man in Griechenland zu den Mittelmächten das Vertrauen hat, sie würden den griechischen Forderungen sich nicht entgegenstellen. Insofern beansprucht also die Frage von Nord-Epirus auch für uns Interesse, da sie uns ein Bild davon gibt, wie man in Griechenland den Ausgang des Krieges auffaßt. Auf jeden Fall sieht man also dort das Spiel der Entente für verloren an.

Aus dem Reich.

+ Beschlagnahme und Bestandserhebung von Altkummi usw. Mit dem 1. April 1916 ist eine Bekanntmachung, betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Altkummi, Gummiabfällen und Regeneraten in Kraft getreten, durch welche eine größere Anzahl in der Bekanntmachung im einzelnen aufgeführte Sorten von Altkummi und Gummiabfällen sowie Regeneraten beschlagnahmt worden sind. Trotz der Beschlagnahme bleibt jedoch ein Verkauf der Gegenstände an die durch schriftlichen Auftrag ausgewiesenen Beauftragten der Kaufschut-Abrechnungstelle in Berlin statthaft. Die Namen der Aufkäufer werden veröffentlicht werden.

Die beschlagnahmten Gegenstände unterliegen auch einer Meldepflicht. Die erste Meldung hat bis zum 10. April 1916 für den bei Beginn des 1. April 1916 vorhandenen Bestand unter Benutzung der amtlichen Meldebögen für Altkummi und Gummiabfälle zu erfolgen, für die Vordrucke bei den Postanstalten 1. und 2. Klasse erhältlich sind. Außerdem ist über die Gegenstände ein Lagerbuch zu führen.

Es ist zu beachten, daß von dieser Bekanntmachung alle natürlichen und juristischen Personen betroffen werden, sofern die in Betracht kommenden Vorräte das Gewicht von 1 Kilogramm überschreiten. Die für Gummifabriken und Regenerierbetriebe durch Einzelerfassungen getroffenen Anordnungen bleiben jedoch unberührt.

Gleichzeitig werden durch eine zweite, ebenfalls am 1. April 1916 erschienene Bekanntmachung, betreffend Höchstpreise für Altkummi und Gummiabfälle, für alle durch die oben erwähnte Bekanntmachung beschlagnahmten Arten Höchstpreise festgesetzt, die bei dem Verkauf von Altkummi und Gummiabfällen an die Kaufschut-Abrechnungstelle eingehalten werden müssen. Der Wortlaut beider Bekanntmachungen ist bei den Polizeibehörden einzusehen. (B. L. B.)

+ Privatpostpakete nach Oesterreich-Ungarn. Die Annahme von Privatfeldpostpaketen ist fortan für die österreichisch-ungarischen Feldpostämter 9, 16, 25, 31, 34, 45, 46, 49, 58, 59, 67, 77, 80, 90, 95, 96, 97, 99, 103, 107, 108, 130, 140, 143, 151, 154, 155, 158, 160, 168, 170, 187, 190, 201, 264, 265, 300, 307, 308, 315, 316, 317, 319, 331, 336, 337, 338, 339, 504 und 506 eingestellt und für die neuen österreichisch-ungarischen Etappenpostämter 266, 272, 273, 341, 342, 343, 344 und 345 nicht zugelassen worden. Infolgedessen dürfen auch bei den deutschen Postanstalten Pakete für österreichisch-ungarische Heeresangehörige, die diesen Feld- und Etappenpostämtern zugeleitet sind, bis auf weiteres nicht angenommen werden.

+ Abänderung des Süßstoffgesetzes. Um der gewaltigen Nachfrage nach Zucker entgegen zu können, insbesondere um die zur Verwendung unserer Obsternte erforderlichen Mengen an Zucker zur Verfügung zu haben, besteht die Absicht, eine Streckung der vorhandenen Vorräte vorzunehmen. Diese Streckung durchzuführen sind wir in der glücklichen Lage, da wir in dem Sacharin über einen Süßstoff von außerordentlich starkem Süßwert verfügen. Zurzeit ist dieser Stoff durch Besatz dem freien Verkehr im wesentlichen entzogen.

Nun stehen aber der Verwendung des Süßstoffs überall da keinerlei Bedenken entgegen, wo es sich nur um Süßwert, nicht zugleich um Nährwert handelt, wo der Zucker nicht Nahrungs-, sondern reines Genussmittel ist. Im wesentlichen wohl für diese Zwecke hat der Bundesrat nun durch Beschluß vom 30. März die Herstellung und Verwendung künstlichen Süßstoffes zugelassen. Die Möglichkeit dazu war dadurch gegeben, daß die Heeresverwaltung, die früher gewisse Rohstoffe für sich brauchte und für sich beschlagnahmt hatte, diese inzwischen freigegeben hat. Die Sacharinmenge, die ohne weiteres bei uns erzeugt werden kann, ist recht erheblich.

Die Bekanntmachung des Bundesrats ist sehr knapp gehalten. Sie ermächtigt lediglich den Reichskanzler, Ausnahmen von den Vorschriften des Süßstoffgesetzes zuzulassen und überträgt die in § 3 dieses Gesetzes dem Bundesrat zugesprochenen Befugnisse dem Reichskanzler, dem dadurch jederzeit sofortiges Eingreifen und schnelle Maßnahmen ermöglicht werden. Die Verordnung soll bereits am 1. April in Kraft treten.

Wie das Sacharin in den freien Handel zugelassen werden wird, steht noch nicht fest, hängt wohl auch von

Der Verbrauch der Güter ad. Vermutlich wird vorläufig die Freigabe von Süßholz für die Herstellung von Limonade, vielleicht auch für Kanakab, Most, medizinische und kosmetische Mittel erfolgen, also für gewerbliche Betriebe, bei denen eine Kontrolle des Verbrauchs durchführbar erscheint. Ob auch noch für andere Zwecke die Verwendung von Süßholz zugelassen werden wird, unterliegt zurzeit noch der Prüfung. Die Abgabe des Süßholzes erfolgt von der Fabrik an eine Zentralfabrik, die den Süßholz zu einem vom Reichsanzeiger festzusetzenden Preis in den Handel bringen und gleichzeitig die Kontrolle des Verbrauchs übernehmen soll. (W. L. B.)

Die Schwester des Generalobersten v. Heeringen und des in Berlin lebenden Admirals v. Heeringen, Stiftsdame Amelie v. Heeringen, ist in Kassel im Alter von 71 Jahren gestorben. Sie hatte ihr Leben ganz der Wohltätigkeit gewidmet. Seit über 30 Jahren war sie Armenpflegerin des ersten Bezirks in Kassel. Die Kaiserin pflegte sie alljährlich bei ihrem Aufenthalt in Wilhelmshöhe zu besuchen.

Der Krieg.

Tagesberichte der obersten Heeresleitung.
+ Heftige Artilleriekämpfe auf unserer Westfront. — Die „große“ russische Offensive bisher „in Sumpf und Blut erstickt“.

Großes Hauptquartier, den 1. April 1918.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei St. Etienne wurden englische Handgranaten-Angriffe abgewiesen.

Lebhafte Minenkämpfe spielten sich zwischen dem Kanal von La Bassée und Neuville ab.

Nordwestlich von Ronsart entwickelte die französische Artillerie sehr rege Tätigkeit. Wir nahmen die feindlichen Stellungen an der Aisne-Front unter wirksamem Feuer.

In den Argonnen und im Maas-Gebiet fanden heftige Artilleriekämpfe statt.

Unsere Kampfflieger schossen 4 französische Flugzeuge ab, je eins bei Baon und bei Mogenville (in der Boenre) in unseren Linien, je eins bei Villeroy-Bois und südlich von Haucourt dicht hinter der feindlichen Front. — Der französische Flugplatz Rosnay (westlich von Reims) wurde ausgiebig mit Bomben belegt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Hiernach scheint es, als ob sich der russische Ansturm zunächst erschöpft hat, der mit 30 Divisionen (= über 500 000 Mann) und einem für östliche Verhältnisse erstaunlichen Aufwand an Munition in der Zeit vom 18. bis 28. März gegen ausgedehnte Abschnitte der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg vorgetrieben worden ist. Er hat dank der Tapferkeit und zähen Ausdauer unserer Truppen keinen Erfolg erzielt.

Welcher große Zweck mit den Angriffen angestrebt werden sollte, ergibt folgender Befehl des russischen Höchstkommandierenden der Armeen an der Westfront vom 4. (17.) März Nr. 537:

Truppen der Westfront!

Ihr habt vor einem halben Jahre, Karl geschwächt, mit einer geringen Anzahl Gewehre und Patronen den Vormarsch des Feindes aufgehalten und, nachdem ihr ihn im Bezirk des Durchbruches bei Molodischno aufgehalten habt, eure letzten Stellungen eingenommen.

Seine Majestät und die Heimat erwarten von Euch jetzt eine neuen Heldentat: die Vertreibung des Feindes aus den Grenzen des Reiches! Wenn Ihr morgen an diese hohe Aufgabe herantrittet, so bin ich im Glauben an Euren Mut, an eure tiefe Ergebenheit gegen den Vater und an eure heilige Liebe zur Heimat davon überzeugt, daß Ihr eure heilige Pflicht gegen den Vater und die Heimat erfüllen und eure unter dem Joch des Feindes seufzenden Brüder befreien werdet. Gott helfe uns bei unserer heiligen Sache!

General-Adjutant (gez.) Evert.

Freilich ist es für jeden Kenner der Verhältnisse erstaunlich, daß ein solches Unternehmen zu einer Jahreszeit begonnen wurde, in der seiner Durchführung von einem Tage zum anderen durch die Schneeschmelze bedeutliche Schwierigkeiten erwachsen konnten. Die Wahl des Zeitpunktes ist daher wohl weniger dem freien Willen der russischen Führung als dem Zwang durch einen notleidenden Verbündeten zuzuschreiben.

Wenn nunmehr die gegenwärtige Einstellung der Angriffe von amtlicher russischer Seite lediglich mit dem Witterungsumschlag erklärt wird, so ist das sicherlich nur die halbe Wahrheit. Mindestens ebenso wie der aufgeweichte Boden, sind die Verluste an dem schweren Rückschlag beteiligt. Sie werden nach vorsichtiger Schätzung auf mindestens 140 000 Mann berechnet. Richtiger würde die feindliche Heeresleitung daher sagen, daß die „große“ Offensive bisher nicht nur im Sumpf, sondern in Sumpf und Blut erstickt ist.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Erfolgreicher Luftangriff auf London und die englische Südostküste.

Berlin, 1. April. (W. L. B. Amtlich.) In der Nacht vom 31. März zum 1. April hat ein Luftschiffgeschwader London und Plätze der englischen Südostküste angegriffen. Die City von London und Towerbrücke, die London-Docks und der nordwestliche Teil von London mit seinen Truppenlagern, sowie Industrie-Anlagen bei Enfield und die Sprengstoff-Fabriken bei Waltham Abbey — nördlich von London — wurden ausgiebig mit Bomben belegt. Des weiteren wurde über Cowes, nachdem vorher eine Batterie bei Stowmerkal — nordwestlich von Hartwith erfolgreich angegriffen war, eine große Anzahl Spreng- und Brandbomben geworfen, eine Batterie bei Cambridge zum Schweigen gebracht und dort ausgedehnte Fabrikanlagen angegriffen. Endlich wurden die Hafenanlagen und Befestigungen am Humber mit Bomben belegt. Drei Batterien wurden zum Schweigen gebracht. Die Angriffe hatten durchweg sehr guten Erfolg, wie von unseren Luftschiffen durch die einwandfreie Beobachtung zahlreicher Brände und Einstürze festgestellt werden konnte. Trotz überaus heftiger Beschädigung sind alle Luftschiffe bis auf „L 15“ zurückgekehrt. „L 15“ ist nach eigener Meldung angeschossen gewesen und mußte vor der Themse auf das Wasser niedergehen. Die von unseren Streikkräften angestellten Nachforschungen sind bisher erfolglos geblieben.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Die Mannschaft des „L 15“ gefangen.

London, 1. April. (W. L. B.) Nach einer amtlichen Reutermeldung ist ein beschädigtes Zeppelinluftschiff in der letzten Nacht vor der Themsemündung niedergegangen. Die Besatzung ist von englischen Patrouillenbooten gefangen genommen worden, das Luftschiff gesunken.

Fortschritte bei Vaux.

Ueber 700 Gefangene. Erfolgreiche Luftkämpfe im Westen.

Großes Hauptquartier, 2. April.

(W. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Fay (südlich der Somme) kam ein nach kurzer Artillerievorbereitung angelegter feindlicher Angriff in unserem Feuer nicht zur Entwicklung.

Durch die Beschädigung von Betheniville (östlich von Reims) verursachten die Franzosen unter ihren Landsleuten erhebliche Verluste; drei Frauen und ein Kind wurden getötet, fünf Männer, vier Frauen und ein Kind sind schwer verletzt.

Im Anschluß an die am 30. März genommenen Stellungen wurden die französischen Gräben nordöstlich

von Haucourt in einer Ausdehnung von etwa 1000 Metern vom Feinde gebäubert.

Auf dem östlichen Miansufer haben sich unsere Truppen am 31. März nach sorgfältiger Vorbereitung in Besitz der feindlichen Verteidigungs- und Flankierungsanlagen nordwestlich und westlich des Dorfes Bouzouville. Nachdem in diesem Abschnitt das französische Heer heute gegen Morgen zur größten Kraft gesteigert worden war, erfolgte der erwartete Gegenangriff. Er brach in unserer Maschinengewehr- und dem Sperrfeuer unserer Artillerie völlig zusammen. Abgesehen von sehr schweren Verlusten hat der Gegner bei unserem Angriff am 31. März an unverwundeten Gefangenen 11 Offiziere, 1 Mann in deutscher Hand lassen müssen und 5 Maschinengewehre verloren.

Die beiderseits sehr lebhaften Fliegertätigkeiten zahlreicher für uns glücklichen Luftgefechten. Außer vier jenseits unserer Front heruntergeholten feindlichen Flugzeugen wurde bei Rollebeke (nordw. von Bouzouville) ein englischer Doppeldecker abgeschossen, dessen Besatzung gefangen genommen sind. Oberleutnant Berthel hat hierbei das 4. gegnerische Flugzeug außer Gefecht gesetzt. Außerdem wurde durch einen Volltreffer unsere Abwehrgeschütze südwestlich von Lens ein feindliches Flugzeug brennend zum Absturz gebracht.

Der mit Truppen stark besetzte Ort Dombles Argonne (westlich von Verdun) und der Flugplatz Bertaine (östlich von Belfort) wurden ausgiebig mit Bomben belegt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist allgemein unverändert.

An der Front östlich von Baranowitsch war Gefehtstätigkeit reger als bisher.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

+ Russische und italienische Angriffe von den 1. bis 3. April abgewiesen.

Wien, 1. April. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.
Bei Olska nahmen österreichisch-ungarische Abteilungen eine feindliche Vorstellung, warfen die russischen Dedungen ein, zerstörten die Hindernisse und zogen dann wieder in unsere Hauptstellung zurück. — Südlich von Siemilowce wurde der Versuch des Feindes, seine Front in einer Frontbreite von tausend Schritt auf Sturmbreite vorzuschieben, durch Artilleriefeuer und einen Gegenangriff vereitelt.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Western zeigte die Tätigkeit an einzelnen Stellen. Front beiderseits wieder ein. Am Tolmeiner Brückentopf, im Fella-Abchnitt und an der Dolomiten-Front kam es zu mehr oder weniger lebhaften Gefechtskämpfen. Italienische Angriffe gegen das Frontstück zwischen dem Großen und dem Kleinen Pal und bei Schludern wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang.

Wien, 2. April. (W. L. B.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist allgemein unverändert.

Heute früh warfen feindliche Flieger Bomben auf Adelsberg ab. Zwei Männer wurden getötet, mehrere verwundet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

+ Türkische Angriffe im Irak und im Kaukasus.

Konstantinopel, 31. März. Das Hauptquartier teilt mit:

An der Irak-Front keine Veränderung in der Situation des Iraks. In der Gegend des Euphrats

Die Franzosenbräut.

Roman aus der Zeit des Kultur- und weltgeschichtlichen Übergangs vor 100 Jahren von D. A. Reim.

„Ich hab's auch vorher erst vernommen. Mache ihr keinen Vorwurf. Sie steht mit ihrem Kinde allein in der Welt und möchte diesem endlich einen sorgenden Vater geben. Wie viele schon bewarben sich um ihre Hand, aber alle hat sie — vermutlich beinetwegen — ausgeschlagen. Dir aber geschieht ganz recht, weil du sie wegen einer Torheit hast sitzen lassen.“

„Martin!“

„Ja, einer Torheit, eines Hirnspiess wegen; denn der Gedanke einer Volks- und Weltbefreiung ist doch nichts anderes.“

„Martin, Martin, wohin bist du gekommen, du führender Verehrer der Freiheit?“

„Freiheit? — Was die sogenannten „Freien“ anrichten, haben wir zur Genüge erfahren. Dieselbe Sorte habt ihr ja auch auf uns losgelassen. Deshalb dürft ihr euch nicht wundern, wenn die armen getretenen und bestohlenen Bauern mal den Kopf verlieren und in Haufen vor den Toren liegen, um euch geraubtes Geld und Gut wieder abzunehmen.“

„Solange Krieg ist, können Kontributionen und Requisitionen nicht vermieden werden.“

„Aber Brandschatungen, werter Herr; denn solche sind's bei euch in den meisten Fällen. Also nochmals, wundere dich nicht, wenn sich allmählich alte, gutdenkende Menschen von euch wenden, und wundere dich nicht, daß ein deutsches Mädchen das wahrlich lange genug so dumm war, an einen französischen Freiheitshelden zu glauben, endlich zur Vernunft gekommen ist und einem braven Deutschen die Hand reicht.“

Damit machte Martin lehrte und ging. Also auch dieser Freund war für ihn verloren. „O, Marie, könnte ich dich noch einmal sehen!“

„Das kann werden.“ tönte eine wohlwollende Stimme hinter ihm. — Es war der Sträßer.

Er war gekommen, um Trapps Plan zur Ausführung zu bringen, aber je länger er darüber nachgedacht hatte, um so abschreckender war er ihm vorgekommen.

„Na,“ hatte ihm Trapp vor dem Tore zugerufen, „habt ihr euch doch besonnen? — Das wußte ich doch, daß euch die halbe Million nicht ruhen ließ!“

„Trapp, laß das und höre mich mal an. Macht mit den Franzosen, was ihr wollt, ich will nichts davon wissen. Dein Vorschlag von heute vormittag paßt mir nicht, und zwar hauptsächlich deinet- und deiner Mutter wegen nicht. Mag der Franzose so schlecht sein wie er will, so darf sich doch kein Deutscher für eine solche hinterlistige Kampfesweise hergeben. So etwas wird uns keiner gut heißen. Als Geisel wird euch doch ein gewöhnlicher Soldat nichts nützen, denn was fragt Frankreich nach dem Tode eines Einzelnen? — Ich verspreche dir dafür, vorausgesetzt, daß du von nun an ein rechtschaffen Leben beginnen willst, dich wieder in Arbeit zu nehmen. Dein jetziges unfreies Leben kann dir doch unmöglich gefallen. Hastest du es bei mir nicht besser? — Laßt deshalb die Soldaten ungeschoren und seht zu, daß ihr auf andere Weise zu dem Gelde kommt. Wenn ihr in genügender Anzahl seid, wird es nicht zum Kampf kommen. Also nochmals, Trapp, ich bin für die Sache nicht zu haben. Wenn du dich nun nach deiner bekannten Drohung an mir rächen willst, dann tue es. Wir werden ja dann sehen, wem von uns beiden am meisten Glauben geschenkt wird.“

Trapp war klug genug, das Anerbieten des Sträßers nicht so ganz von der Hand zu weisen, denn überall, wo er sich herumgetrieben, hatte er sich so fertig gemacht, daß er nirgends mehr ankommen konnte.

„Aha!“ sagte er. „Ihr wollt also leugnen? Das hilft euch aber alles nichts. Trotzdem will ich nicht so sein, denn euer Vorschlag ist nicht übel. Macht mit dem Franzosen nur, was ihr wollt, er darf mir nur nicht vor die Klinte kommen. Sagt dem Amtmann, er solle die Tore öffnen und die Wagen preisgeben!“

„Ich will alles versuchen, was nur versucht werden kann. Aber so lange der Amtmann sich noch hart genug glaubt, wird er nicht nachgeben.“ sagte der Sträßer und beiste sich, durch's Tor zu kommen.

Auf dem Rathausplatz angekommen, hatte er Leopolds Stohsefzger gehört und ihn angeredet.

Er fuhr fort: „Ich bin Marie's Hausherr und Sie können sogleich mit mir nach Hause gehen.“

„Aber die Bauern? — Werden sie uns durchlassen? Wir müssen zu unterhandeln suchen.“

Mit großer Not hatte der Sträßer bei Trapp die Erlaubnis erwirkt, den Franzosen unbefruchtet nach Hause und wieder zurück in der Ort bringen zu dürfen. Still und vergärrt ging die beiden nebeneinander zu Tal. Endlich sagte der Sträßer: „Leider werden es nicht so finden, wie Sie es wünschen; Marie ist nicht da.“

„Ich weiß schon und große ihr deshalb nicht, ob ich ihre Liebe zu mir höher eingeschätzt hatte. Aber ich möchte ich sie noch einmal, nur — sehen.“

Kühn und Marie hatten sich sehr befreundet. Sie verstanden sich gut und er fand für das oft trostbedürftige Mädchen stets das richtige Wort.

Wieder saßen sie in der Gartenlaube, von wo einen hübschen Ausblick auf Freudenberg hatten. Die Mond beschienenen Kastwände der Häuser leuchteten zwischen tiefdunklem Laubwerk hervor. Die Bauern ruhigten sich allmählich. Nur dann und wann hörte man die Freudenaustrübe der Gelbäcker, wenn sie den verteilten, bevor sie den Vär erlegt hatten.

„So, Marie, nun beruhigen Sie sich wohl. Sie haben doch nun selbst eingesehen, daß es bis jetzt Ihrem Plan unmöglich war, hierher zu kommen. Daß er heute nachmittag, als er hier vorbeiritt, trotz allem nicht sah, war bei dem tollen Lärm, mit dem der Hofe hier vorbeizog, nicht zu verwundern. Und wie selbst sagen, weiß er auch nicht einmal, daß Sie hier wohnen.“

„Aber ich habe solche Angst. Mir ahnt etwas Schlimmes. Er ist doch verwundet und man hört nichts von ihm.“

Aus dem Hause kam Annemarie gestürzt, munter und immer. Lächelnd sagte Kühn: „Sehen Sie sich doch Annemarie mal an. Sie hat ihren Tillmann auch mit weitem gesehen. Ist sie nicht trotzdem müder und müder?“

Annemarie nickte Beifall und sagte dann zu Kühn: „Auf dem Flur sieht die Portierin Ann. Sie will durchaus durch.“

(Fortsetzung folgt.)

unter Abteilungen stich von Kähre eine feindliche
Abteilung an und jagte sie nach Süden, wobei sie dem
Feinde Verluste zufügte. Gleichzeitig überraschten unsere
Freiwilligen das Lager dieser Abteilung und führten Beute
mit sich fort.
In der Kaukasus-Front rückten unsere Truppen all-
mählich im Tale des Tschurul vor und schlugen dabei
die Angriffe feindlicher Erkundungsalabungen ab. In
den übrigen Abschnitten dieser Front keine wichtige Unter-
nehmung.
Ein feindlicher Kreuzer unterhielt auf der Höhe der
Dardanellen einen Augenblick ein wirkungsloses Feuer,
worauf er sich zurückzog. Drei aus der Richtung von
Andros kommende feindliche Flieger kehrten infolge des
wirksamen Feuers unserer Batterien von Penicchia
nach dieser Insel zurück.

Zur Lage von Verdun

Schreibt das „Borser Tagblatt“ vom 31. März u. a.:
Solang nur und unter steter Vorarbeit durch die schwere Ar-
mee arbeitet sich die deutsche Armee gegen Verdun heran. Dann
wird ein kleiner Geländegewinn. Aber diese kleinen Ge-
winn summieren sich und engen die Festung mehr und
mehr ein. Trotzdem begegnen wir in den französischen
Blättern immer wieder der Behauptung, der Angriff auf
Verdun sei ein Mißerfolg. Was die Presse mit solchen Be-
hauptungen bezweckt, ist leicht zu erkennen. Man will beruhigen
und trösten. Allein der Gewinn einer solchen Politik ist doch
nur ein momentaner und muß endlich in Jörn und Grimm
umschlagen, wenn die Gläubigen erkennen, daß sie ge-
täuscht worden sind. Wenn die deutsche Heeresleitung vor-
wiegend mit ihrer Infanterie umgeht, so tut sie nur, was
auch General Joffre tut. Auch dieser General hat gelernt,
daß heutzutage die Infanterie erst eingesetzt werden darf, wenn die
Artillerie alles niedergeschmettert hat, was im Kampfraume etwa
noch Widerstand leisten kann. Es ist eine unbegreifliche Ver-
blendung, das französische Volk in den Glauben einzuführen, weil
die Deutschen Verdun nicht im ersten Ansturm genommen, so sei
nun überhaupt keine Gefahr mehr vorhanden. Wer es mit den
französischen Aufschreibern meint, müßte ihnen im Gegenteil sagen, daß
nur eine ganz erstklassige Offensive ihrerseits Verdun
retten kann. Und bei dieser Offensive müßten sie rückwärts ihre
Infanterie einlegen und zwar in noch ganz anderem Maßstabe als
in Deutschland.

+ Versenkt!

Wie der „Pariser Matin“ vom 30. März meldet,
wurde der französische Dampfer „Romino“ (3155 Tonnen)
in der Nacht vom 18. zum 19. März, als er vor Bovejost
lag, versenkt. Die Besatzung sei gerettet.

+ Die Lage der Engländer im Irak.

Konstantinopel, 31. März. „Taswir-i-Estfar“ ver-
öffentlicht Erklärungen von jüngst von der Irak-Front
zurückgekehrten Persönlichkeiten, die sich über Kut-el-Amara
u. a. folgendermaßen äußerten: Die beiden Versuche
Generals Aylmers, Kut-el-Amara zu entsetzen, haben die
Engländer 5000 bzw. 2000 Tote gekostet, während die
Gesamterluste der Türken 350 Mann nicht überschritten.
Ein gelangener Major der englischen Artillerie
sprach seine Bewunderung über die Genauigkeit des türki-
schen Artilleriefeuers aus. Daß sich die Belage-
rung Kut-el-Amaras in die Länge zieht,
ist der Befehlshaber des Geländes zuzuschreiben, das
vollkommen flach ist.

Im englischen Oberhause fragte dieser Tage der Lord
Beresford die Regierung, ob der General, der jetzt in
Kut-el-Amara eingeschlossen sei, für den Vormarsch verant-
wortlich sei oder ob er nur die Befehle seiner Vorgesetzten
ausgeführt habe. Eine Niederlage in Mesopotamien
würde den Verlust des britischen Prestiges bedeuten; die
Türken würden sagen können, daß sie die Engländer nicht
nur in Europa, sondern auch in Asien geschlagen hätten.
Die Rebenexpeditionen seien Hasardspiele, die nicht aus
militärischen, sondern aus politischen Gründen unter-
nommen würden. Die Entlassungspedition hätte nicht aus-
rücken dürfen, bis es absolut sicher war, daß sie General
Townsend erreichen für

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 3. April. Gestern ist hier mit der Ein-
segnung der Konfirmanden begonnen worden. Insgesamt
werden in diesem Jahre 145 Kinder konfirmiert.

— Wieder ein Goldschatz. Im „Sieb. Anz.“ lesen wir
folgende Geschichte: „In Hermannstein, Kreis Wehlar,
ist der Krämer Moses Mendelsohn vor einigen Tagen ge-
storben. Mendelsohn, der unverheiratet war und durch
einen Butterhandel nach Wehlar und als Zirkelfelhändler
reichlich Geld verdient hat, hatte zwei ältere nicht be-
güterte Schwestern aus Aylar bei sich. Man schätzte das
Vermögen, das der Mann hinterlassen hat und das an
Verwandte fällt, welche sich im Leben niemals um den
als geizig bekannten Onkel bemüht haben, auf über
120 000 Mark. Kaum zu glauben ist aber, daß man in
der Behauptung Mendelsohns einen größeren Geldbetrag
in Bar vorgefunden hat, worunter sich, wie man sich in
Hermannstein erzählt, 8000 Mark in Gold befunden ha-
ben sollen. Mendelsohn wurde in der letzten Zeit von
den zwei weitläufigen Verwandten auf das aufopferndste
gepflegt. Er war über die Liebe, welche man ihm erwies,
so gerührt, daß er erklärte, er wolle die beiden Mädchen
als seine Universalerben einsetzen. Der Notar, der das
Testament aufsetzen sollte, wurde bestellt, aber der Kranke
ließ ihn zum andern Tage wiederkommen. Wenige
Stunden danach ist der Mann, der nur am Golde hing,
und der sich im Leben nie etwas gegönnt hat, gestorben;
betrauert von seinen Pflegerinnen, während seine Bluts-
verwandten die lachenden Erben sind. Unter den Erben
befinden sich Leute, die es nicht nötig haben und die den
armen reichen Verwandten nicht einmal dem Namen
nach gekannt haben, weil sie Nachkommen der Brüder
und Schwestern des Vaters des Erblassers sind.“ — Wir
geben die Geschichte unter Vorbehalt wieder. Soweit
sie die Höhe der Hinterlassenschaft betrifft, soll es damit
keine Richtigkeit haben. Auch die Angabe mit den 8000
Mark in Gold dürfte stimmen. Hermannstein gehört
übrigens zum Kreise Biedenkopf.

Hertborn, 3. April. Die Konfirmanden der 2. Pfarrei,
welche gestern nachmittag geprüft worden sind, werden am
kommenden Sonntag konfirmiert. Von der 2. Pfarrei
werden in diesem Jahre 35, von der 3. Pfarrei 36 und
von der 1. Pfarrei 52 Konfirmanden eingesegnet, zu-
sammen also 123 Kinder.

i) Wehlar, 2. April. (Das glückliche Wehlar.) Trotz
erheblicher durch den Krieg bedingter Mehrausgaben wird
der städtische Haushaltsplan für 1916 einen sicheren Ueber-
schuß von etwa 120 000 Mark bringen. Dieses Mehr

ergehen 60 000 Mark Steuern und Gebühren und 55 bis
60 000 Mark Ueberflüsse aus Betriebswerken.

1) Frankfurt a. M., 2. April. (Was der Zucker bleibt!)
Eine interessante Entdeckung hat die „Volksstimme“ ge-
macht. Sie berichtet, daß in einer Lagerhalle im Eil-
güterbahnhof hinter der Mainzer Landstraße 36 000 Zent-
ner Kristallzucker lagern, die losgeschlagen werden sollen,
sobald die Zuckerpreise in die Höhe gehen. Eine weitere
Schiffsladung Zucker für die Halle, deren Eigentum das
Fuhrunternehmungs-Gesellschaft Alfred Altschüler ist, ist unter-
wegs. Die unbekannten Besitzer dieser ungeheuren Men-
gen Zucker verdienen sobald die Ware aufschlägt an diesen
36 000 Zentnern mit einem Schlage 252 000 Mark. —
Und die weitesten Volkstreußen müssen froh sein, wenn sie
jeht in Deutschland, dem zuckerreichsten Lande der Welt,
ein viertel Pfund Zucker mühsam erlangen können.

1) Frankfurt a. M., 2. April. Der Schaffner Wend-
roth, der vor zwei Monaten zwei aus dem Mainzer Ge-
fangenenlager entwichene französische Offiziere in dem
Zuge Mainz-Frankfurt entdeckte und deren Festnahme
veranlaßte, erhielt vom Generalkommando eine Be-
lohnung.

1) Bülbel, 2. April. Das Generalkommando hat das
Gesuch um fernere Belassung des hier einquartierten
Bataillons abgelehnt und die Verlegung der Truppen in
die fertiggestellten Kasernen am Bahnhof Bonames ver-
fügt. Die Gemeindevertretung beschloß, falls die Ein-
quartierung belassen wird, zur Entlastung der Gemeindegasse
vom 1. April an als Vergütung an die Quartiergeber
nur den tarifmäßigen Verpflegungssatz, der der Gemeinde
erzinkt wird, zu zahlen.

1) Bornhofen, 2. April. Zwischen hier und Kestert
plagte in der Maschine des nach Frankfurt fahrenden
Güterzuges 734 ein Siederohr. Durch den ausströmenden
Dampf wurde das Lokomotivpersonal schwer ver-
brüht. Der Heizer Rindsführer aus Oberlahnstein starb
nach wenigen Augenblicken. Der Lokomotivführer För-
ger kam in fast hoffnungslosem Zustande in das Ober-
lahnsteiner Krankenhaus.

1) Gelnhausen, 2. April. Landrat Graf von War-
tensleben wurde zur Uebernahme der Geschäftsführung
einer amtlichen Reichs-Lebensmittelstelle nach Berlin be-
rufen.

Aus Groß-Berlin.

Vereinfachung der Speisefarte in den Gastwirts-
betrieben. Die Vereinfachung der Speisefarte, von der
seit einiger Zeit in den interessierten Kreisen viel die Rede
ist, bildete am Freitag, dem „Tag“ zufolge, im Reichsamt
des Innern den Gegenstand einer Besprechung zwischen
Geheimrat Jung und einigen wenigen, besonders hierzu
erwählten Vertretern des Gast- und Hotelwirtschafes. Die
Verhandlungen trugen einen streng vertraulichen Charakter.
Doch verlautet so viel, daß die Herren vom Fach dem
Reichsamt die Grundlagen unterbreiteten, nach denen
ohne ein schädliches Eingreifen in die berechtigten Inter-
essen des Gewerbes und des Publikums die Frage der
Vereinfachung der Speisefarte gelöst werden könnte. Es
handelt sich vornehmlich darum, daß den Gästen nur
zwei Fleischspeisen zur Auswahl gestellt und die Gerichte
am der Fetterparnis willen sogleich auf den Tellern dar-
gereicht werden sollen.

Erstakt. Am Freitag wurde die Steglitzer Feuerwehr
nach dem Hause Schildhornstraße 74 gerufen. Dort war
in einem Zimmer des dritten Stockwerks, das von dem
85 Jahre alten pensionierten Lehrer Kühner allein be-
wohnt wurde, dadurch Feuer ausgebrochen, daß der alte
Herr versehentlich die Petroleumlampe umgestoßen hatte,
wodurch Betten und Vorhänge in Brand gerieten. Kühner
selbst wurde erstickt am Boden liegend aufgefunden. Alle
Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Vermischtes.

Riechende Steine. Eine Erscheinung, die den Natur-
forschern schon von jeher viel Kopfzerbrechen gemacht hat,
ist das Verhalten der Steine beim Zusammenklagen und
insbesondere der eigenartige Geruch, der hierbei auftritt
und den man sich bislang in keiner Weise zu erklären ver-
mochte. Hauptächlich ist es der Quarz, der Riesel, der
beim Zusammenklagen einen deutlichen Geruch erkennen
läßt. A. Picard hat nun gezeigt, daß dieser Geruch nicht
von den Steinen selbst herrührt, sondern auf die Zer-
setzung von Spuren organischer Stoffe zurückzuführen ist,
die zufällig daraufgekommen sind. Schlägt man die zwei
Teile eines eben auseinandergeklagenen Stückes Quarz zu-
sammen, ohne die Bruchstelle vorher zu berühren,
so tritt, wenn das Klagen sofort nach der Tren-
nung des ursprünglichen Stückes vorgenommen
wird, der Geruch nicht auf. Wiederholt man
jedoch das Zusammenklagen nach einigen Minuten oder
nachdem man die Bruchstelle berührt hat, so zeigt er sich deut-
lich. Es sind dann aus der Luft Staubteile darauf ge-
fallen, oder es hat sich infolge der Berührung eine dünne
Fettschicht gebildet, die beide beim Zusammenklagen in-
folge der hierbei entstehenden Hitze brennliche Stoffe liefern,
die den Geruch hervorbringen. Diese Versuche erscheinen
auf den ersten Blick nun ziemlich nichtig und bedeutungs-
los, und doch sind sie nichts weniger als das, wenn man
die richtigen Schlussfolgerungen aus ihnen zieht. Zunächst
ergibt sich daraus, wie außerordentlich fein der mensch-
liche Geruchsinn ist, der die geringste Verunreinigung der
Oberfläche des Gesteins noch wahrzunehmen vermag.
Dann aber läßt sich aus den Versuchen noch eine
für die Kenntnis des Lebens auf unserer Erde
außerordentlich wichtige Tatsache konstatieren. Der
Quarz findet sich hauptsächlich in den sogenannten
Urgesteinen, jenen Gesteinsarten, die sich gebildet haben
müssen, ehe das organische Leben auf der Erde begann.
Dieses organische Leben hat sich aus Zellen entwickelt,
wir wissen aber nicht, ob solches Leben und solche Zellen
schon damals vorhanden waren, als die Urgesteine ent-
standen. Rame nun der Geruch von ganz fein verteilter
organischer Substanz, die noch aus jenen Zeiten im Innern
des Steines vorhanden ist, so wäre dies eine außer-
ordentlich wichtige Erkenntnis, die uns beweist, daß das
Leben auf der Erde schon viel früher existierte, als wir
jezt annehmen. Die einfachen Versuche des Zusammen-
klagens von Steinen in Verbindung mit der außerordent-
lichen Feinsichtigkeit unseres Geruchsinnes für die beim
Zusammenklagen aus organischen Substanzen sich bilden-
den Produkte geben uns einen weiteren Beweis dafür,
daß unsere heutigen Ansichten über den Beginn des
Lebens wohl die richtigen sein dürften.

Gedächtniskalender.

Montag, 3. April. 1603. Elisabeth, Königin von Eng-
land, †. — 1652. Bart. Esteban Murillo, spanischer Maler,
† Sevilla. — 1872. Sam. Morse, Erfinder des Schreibtelegraphen,
† Newport. — 1897. Johannes Brahms, Komponist, † Wien. —
1902. Edmund v. Pfeleberer, Philosoph, Professor, Tübingen, † da-
selbst. — 1915. Der von belgischen Abteilungen
gehaltene Ort Drie Grachten (südlich Dismuiden)
von deutschen Truppen gestürmt.

Letzte Nachrichten.

Ein neuer Luftangriff auf Englands Ostküste.

Berlin, 2. April. (W.T.B. Amtlich.) In der Nacht
vom 1. zum 2. April fand ein erneuter Marine-Luft-An-
griff auf die englische Ostküste statt. Die Hochöfen, großen
Eisenwerke und Industrieanlagen am Südufer des Tees-
flusses, sowie die Hafenanlagen bei Middlesborough und
Sunderland wurden über 1 Stunde lang mit Spreng-
und Brandbomben belegt. Starke Explosionen, Ein-
stürze und Brände ließen die gute Wirkung des Angriffs
deutlich erkennen. Trotz lebhafter Beschießung sind weder
Verluste noch Beschädigungen eingetreten.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Die Wirkungen des ersten Luftangriffs.

London, 1. April. (W.T.B.) Amtlich wird gemeldet:
Die Zeppelinluftschiffe, die in der letzten Nacht den An-
griff unternahmen, waren in zwei Geschwader und ein
abgezweigtes Luftschiff gegliedert. Die zwei Geschwader
wandten sich gegen die östlichen Grafschaften, das abge-
zweigte Luftschiff griff die Nordküste an. Soweit be-
kannt, wurden 54 Spreng- und Brandbomben über den
östlichen Teil der Grafschaften und 22 über der Nord-
ostküste abgeworfen. Das Luftschiff, das ins Meer fiel,
war „L 15“. Es wurde durch Geschützfeuer über den
östlichen Grafschaften getroffen. Eine Granate traf den
oberen Teil der Hülle in der Nähe des Hecks. Das Luft-
schiff fiel schnell, mit dem Heck zuerst, in die See, unweit
der östlichen Küste Kents. Ein Maschinengewehr, einige
Munition, ein Petroleumbehälter, der von einem Schrap-
nell getroffen war, und einige Maschinenteile wurden
entweder aus diesem oder einem anderen Luftschiff her-
abgeworfen. Wegen der Telegraphenstörung infolge des
jüngsten Sturmes ist es noch nicht möglich gewesen, die
Opfer und Schäden genau festzustellen. Bis jetzt sind 28
Tote und 44 Verletzte gemeldet worden.

Die Rettung der Ueberlebenden des „L 15“.

London, 2. April. (W.T.B.) Meldung des Reuter-
schen Bureaus. Das Verdienst für die Rettung der Ueber-
lebenden des „L 15“ gebührt dem Fischdampfer „Olivine“
unter dem Befehl des Leutnants Markintsch von der
königlichen Marinereserve, das Verdienst des Herunter-
holens des Luftschiffes einer Landbatterie der östlichen
Grafschaften. Es war ein Glück für den Zeppelin, daß
er in der breiten Themsemündung herunterkam, denn von
dem Kanonenfeuer war die Hülle zerrissen, die Gondeln
waren von Schrapnellstücken durchsiebt. Einige der
Besatzung waren schwer verwundet. Der deutsche Be-
fehlshaber hatte genügend Vertrauen zu der Menschlich-
keit der britischen Seeleute, um drahtlose Notsignale
auszusenden. Ein Matrose, der Augenzeuge des Nieder-
gehens des Luftschiffes war, sagt, daß das Luftschiff wie
ein kranker Vogel heruntergekommen sei, beide Enden
gleich flügellos herabhängend. Die See war glatt, die Nacht
klar, wenn auch dunkel, sodaß der Fischdampfer sowohl
die Verwundeten wie die Unverwundeten an Bord neh-
men konnte. Die „Olivine“ befestigte dann ein Tau an
dem Luftschiff und versuchte nun, die Prise in den Hafen
zu schleppen. Das war aber schwierig, weil das Luft-
schiff tatsächlich entzwei gebrochen war; beide Enden rag-
ten in die Luft, während die Mitte in das Wasser nieder-
sank. Nach zwei Meilen Schleppens sank der Zeppelin.
Die „Olivine“ brachte dann die Gefangenen auf einen
Zerstörer, der sie nach Chatham führte, wo die Verwun-
deten in ein Krankenhaus gebracht wurden.

Ein englischer Panzerkreuzer gesunken.

Amst., 2. April. Die „Rölnische Zeitung“ meldet von
der holländischen Grenze: Nach glaubwürdigen Nachrich-
ten ist Mitte Februar westlich der Orney-Insel ein eng-
lischer Panzerkreuzer der County-Klasse auf eine Mine
aufgelaufen und gesunken. Es soll sich um den Panzer-
kreuzer „Donagall“ handeln.

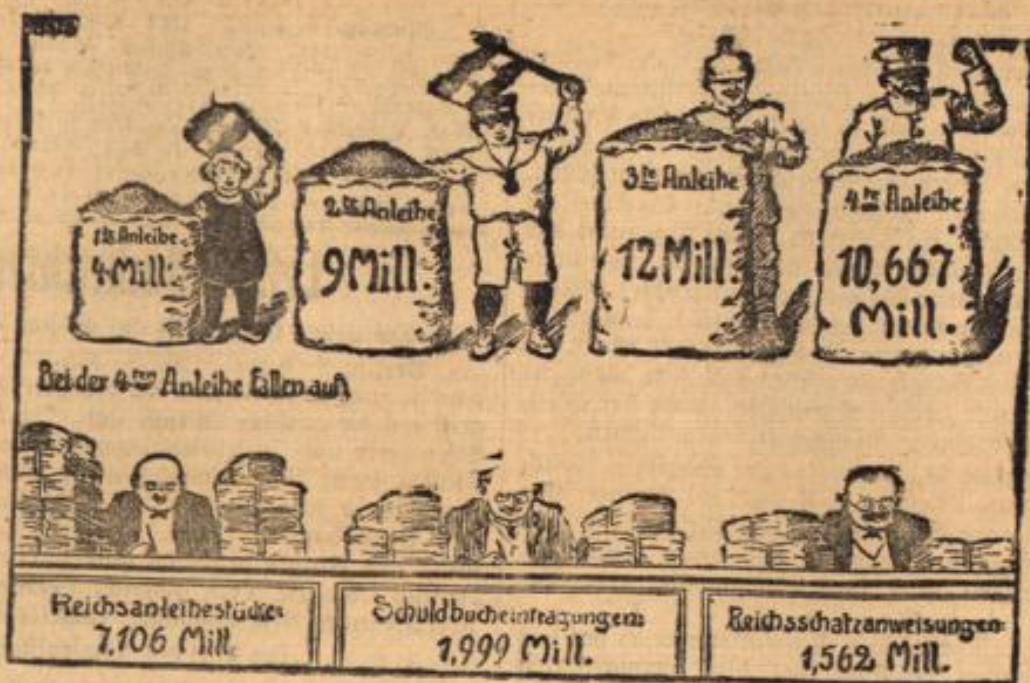
(Der Panzerkreuzer „Donagall“ ist 1902 vom Stapel
gelaufen und verdrängte einen Raumgehalt von 9 950
Tonnen. Seine Schnelligkeit betrug 34,3 Seemeilen in
der Stunde, die Besatzung zählte 530 Köpfe. Der Kreuzer
war 134 Meter lang, 20,1 Meter breit und hatte einen
Tiefgang von 7,5 Meter.)

Vorsichtsmaßregeln der holländischen Regierung.

Genf, 2. April. In den neutralen Staaten tut sich,
wie auch das hiesige „Journal de Geneve“ hervorhebt,
ein überaus lebhaftes Interesse an der in Holland ge-
schaffenen Bewegung gegen die von London dekretierte
Entkräftung der Londoner Deklaration kund. Das ent-
tentefreundliche Blatt bemerkt ausdrücklich, daß der Lon-
doner Beschluß die Grundlagen des öffentlichen Seerechtes
erschüttert und schließlich seinen Artikel mit den Worten:
„Fraglos macht Holland jetzt bedeutende diplomatische An-
strengungen, um Englands Verzicht auf sein Vorhaben zu
erlangen. Die aus Holland gemeldeten allgemeinen Vor-
bereitungen hängen, wie es scheint, mit jenen diploma-
tischen Schritten zusammen.“

Rotterdam, 2. April. (W.T.B.) Der „Maasbode“
hält es für nicht ausgeschlossen, daß die niederländische
Regierung durch die Beschlüsse der Pariser Konferenz in
eine schwierige Lage kommen könnte. In diplomatischen
Kreisen hörte das Blatt aektern die Ansicht äußern, daß für
die Zukunft eine sehr scharfe Blockade der Niederlande
möglich sei.

Wie dasselbe Blatt erfährt, haben gestern die Ge-
sandten aller im Haag vertretenen Mächte Besuche im
Ministerium des Aekern abgestattet, um Informationen
einzuholen. Es wurde ihnen allgemein die Versicherung
gegeben, daß die getroffenen Maßregeln gegen keine krieg-
führende Macht gerichtet seien.



Die Macht des Gebets.

Ein Brief an die Mutter.

Lieb Mütterlein! Du weißt, ich war kein Freund vom Beten,

vom In-die-Kirche-laufen und vom Leisetreten, und mit der Bibel mocht' ich nie mich quälen, jetzt ist es anders! — Laß es dir erzählen: Ganz abgeschnitten, rings vom Feind umgeben, und rettungslos verloren unser Leben! Nicht eine Stunde mehr vom Tod uns trennt, kein Mann bleibt übrig von dem ganzen Regiment! Und so in allerhöchster Todesnot erschallet laut des Kommandeurs Gebot: „Herunter von den Pferden! Nieder auf die Knie!“ Da haben wir gebetet wie noch nie, wie nie in unserm ganzen jungen Leben, Gott möge uns ein selig Ende geben! Und wie wir uns erheben vom Gebet, und Kraft und Stärke unser Herz durchweht, daß wir bereit, das Schwerste jetzt zu wagen, den Tod getrosten Mutes zu ertragen — da horch! Ein Surren in den Lüften schallt, ein Knattern, Rauschen von dort oben hallt. — Ein Flieger läßt die Botschaft niederfallen: „Aushalten noch! Denn Rettung naht euch allen! Nur kurze Zeit, dann ist Erfolg bereit, aus der Gefahr seid glücklich ihr befreit!“ — Da haben ausgehalten wir zwei lange Stunden, und klar und deutlich Gottes Näh' empfunden. Dann kam die Rettung, und wir brachen los, wie Sturmwind auf den Feind im Wetterstoß, und durch den Feind, der gierig uns umkrallt, wir schlugen uns mit furchtbarer Gewalt. — Und als entronnen wir der Todesnot, klang wieder unsres Kommandeurs Gebot: „Herunter von den Pferden! Nieder auf die Knie!“ Da haben Gott gedankt wir wie noch nie; ein Dankgebet quoll uns aus Herz und Munde, so heiß wie nie zuvor, in dieser Stunde. — Lieb Mütterlein! Ich war von Gott oft weit entfernt, jetzt bin ihm nah ich, da zu beten ich gelernt. —

Otto Erich v. Bussow,
Landsturmann.

Frankreichs erster Luftschiff-Konstrukteur über unsere Zeppeline.

Aus Luftschiffkreisen wird der „R. Br. C.“ geschrieben:

Man erinnert sich der höhnischen Beurteilung, die die deutsche Flugzeugindustrie sowie das deutsche Flugwesen überhaupt vor dem Kriege in dem uns feindlichen Ausland, insbesondere in Frankreich, stets gefunden hat. Der Verlauf der Kriegsergebnisse, unsere großartigen Fliegerleistungen auf allen Fronten haben das Urteil der Franzosen schnell gewandelt, und heute gibt es wohl jenseits der Vogesen kaum einen Fachmann auf diesem Gebiete, der dem deutschen Flugwesen nicht die ihm zukommende Würdigung zuteil werden ließe.

Wenigstens gilt von unseren Zentballons, über deren kriegsfähige Verwendung bis zum Ausbruch des Krieges bei unseren Feinden, wiederum am meisten bei den Franzosen, ganz und gar irrige Vorstellungen bestanden. Man nannte die starren Zeppelinluftschiffe ungeschlacht und unbeweglich, bezweifelte ihre Widerstandsfähigkeit gegen meteorologische Einflüsse und erblickte ihren größten Mangel darin, daß sie infolge ihrer ungewöhnlichen räumlichen Größe für die Abwehrgefahr ein nur zu leicht zu treffendes Ziel darboten. Auch hier hat der Krieg revolutionierend die Ansichten unserer Gegner beeinflusst, und an die Stelle hässlichen Spottes ist Bewunderung und Respekt getreten. Heute gibt die französische Presse unumwunden zu, daß sich die französischen Sachverständigen über den Wert der Zeppelinluftschiffe wie über den der Zentballons im allgemeinen getäuscht haben und daß es heute schwer sei, den außerordentlichen Vorsprung, den Deutschland auf diesem Gebiete habe, einzuholen.

Müssen uns diese verächtlichen Gerüchte unserer Feinde angenehm in die Ohren klingen, so dürfen wir uns ganz besonders geschmeichelt fühlen, wenn wir vernahmen, daß der erste Luftschiffmann Frankreichs sich in ähnlich anerkennender Weise über die deutschen Zentballons vom Typ Zeppelin geäußert hat. Herr Henry Julliot aus Paris, der an der Seine als die erste Autorität auf dem Gebiete der Luftschifftechnik gilt, und der auch seinerzeit die bekannten französischen Zentballons „La Patrie“, „La République“ und andere im Auftrage der französischen Regierung gebaut hat, ist vor kurzem in Amerika eingetroffen, wo er sich Priesterhats gegenüber mit sauerlicher Miene über die vorzüglichen Leistungen der Zeppeline ausgesprochen hat. Julliot sagt: man hätte zu Anfang des Krieges den Zeppelin-Luftschiffen nicht viel zugeutraut, aber sie hätten sich sehr bald bestens bewährt, die Bewohner Londons und der

englischen Küstenstädte in Schrecken versetzt, und in britischen Häfen und Kriegsanlagen außerordentlich schadenbringend gewirkt.

Julliot weilte zurzeit in Washington, wo er mit dem Kriegsamt der Union über den Bau von Zentballons für die amerikanische Heeres- und Marineverwaltung verhandelt. In seiner Begleitung befindet sich der ebenfalls weitbekannte Sachverständige Victor van den Linden. Angeblich beabsichtigt die amerikanische Regierung, den beiden Franzosen den Bau von Zentballons in Auftrag zu geben, die die Zeppelinballons an Größe und Leistungsfähigkeit noch bei weitem übertreffen sollen. Offenbar ist man infolge der mangelhaften Berichterstattung in Amerika über das Mißverhältnis zwischen den Leistungen der deutschen und französischen Luftschiffahrt schlecht orientiert, sonst würde sich vermutlich die amerikanische Kriegsverwaltung nicht bereit finden lassen, gerade Herrn Julliot mit ihrem Vertrauen zu beehren, nachdem dieser selbst die Überlegenheit der deutschen Luftschiffe gegenüber den französischen unumwunden anerkannt hat. Andererseits bleibt allerdings den Amerikanern nicht viel anderes übrig, als das Gute zu nehmen, wo sie es bekommen können, da ja bekanntlich die deutsche Heeresverwaltung allein das Privileg hat, Zeppelinluftschiffe zu verwenden. Immerhin können die Äußerungen eines Mannes wie Julliot uns mit großer Genugtuung erfüllen, die uns nur neuen Mut geben kann, auch auf diesem Gebiete voller Vertrauen in die Zukunft zu blicken....

Aus aller Welt.

Armeelieferungsstand in Ottawa. Der „Raasbode“ in Rotterdam erzählt aus London, daß nach einem Telegramm aus Ottawa die dortige Armeelieferung in einen Armeelieferungsstand verwickelt ist. Drei Personen sollen vier Millionen Mark an Beschaffungsgeldern erhalten haben.

„Vier Tage auf einem deutschen U-Boot“. Die Besatzung der norwegischen Bank „Lindfield“, die von einem deutschen U-Boot versenkt wurde, ist in Dover angekommen. Ein Däne berichtete, er habe sich vier Tage und drei Nächte auf dem Unterseeboot befunden. Nach seinen Erzählungen erhielten die Leute dort nur zwei Mahlzeiten täglich, wurden aber im übrigen leidlich gut behandelt. Sie lebten in der Torpedokammer und gewöhnten sich so sehr an die Torpedos, daß sie tags darauf saßen und nachts darauf schliefen. Die Deutschen hätten ihnen erzählt, daß kein britisches Kriegsschiff auf See sei, nicht einmal ein Zerstörer, aber sie hätten sich geirrt; denn noch denselben Nachmittag wurde das Unterseeboot von einem britischen Zerstörer verfolgt. Ich habe, sagte der Däne, niemals ein so schnelles Manöver gesehen, als wie die Deutschen tauchten; ungefähr 200 Fuß in etwa einer Minute. Wir blieben drei Stunden unter Wasser, und das war eine ängstliche Zeit. Wir sangen, um unseren Mut zu heben. Nach vier Tagen brachten uns die Deutschen auf die norwegische Bank „Silas“.

Schiffsunfälle. Wie dem „Tag“ aus Rotterdam gemeldet wird, werden nach dem letzten Sturm im Kanal von Bristol fünf Segelschiffe vernichtet. Lloyds melden weiter folgende Schiffsunfälle: Der russische Dreimaster „Olga“, mit einer Holzladung, ist beim Humbereichdamm gesunken, die Besatzung gerettet. Der Dampfer „Fire-floy“ scheiterte im Hafen von Dundee. Der Schoner „Haversham“, von London nach Gledjer unterwegs, sank östlich von Marges. Zwei Dampfer, die in Report ankerten, rissen sich los und stießen zusammen; einer ist gesunken.

Die jungen Männer werden rar in England. In einem Prozeß wegen gebrochenen Heiratsversprechens, der sich dieser Tage in Birmingham abspielte, plädierte der Anwalt der verheirateten Schönen für besonders gelagerten Schadenmerks, „da junge Männer in England gegenwärtig so rar seien“. Das Gericht erkannte auf 1000 £.

Schwerer Zugunfall. Zwei Personenzüge sind am frühen Morgen des 29. März infolge von Nebel 37 englische Meilen westlich von Cleveland (Ohio) zusammengestoßen; ein dritter Zug fuhr in die Trümmer hinein. Bis jetzt sind 17 Tote und 25 Verwundete geborgen.

Geschichtskalender.

Donnerstag, 2. April. 742. Karl der Große, fränkisch-deutscher Kaiser. — 1719. B. Klein, Dichter. * Ermalsleben. — 1798. Hoffmann v. Fallersleben, Dichter. * Fallersleben. — 1804. Franz Schöner, Komponist. * Raim, Oberbayer. — 1805. Chr. Andersen, Märchendichter. * Odense, Dänemark. — 1899. Karl Scheibler, Chemotechniker, Erfinder des rauchlosen Pulvers, † Berlin. — 1910. Friedr. v. Bodelschwingh, Theolog, Philanthrop, † Bethel bei Bielefeld. — 1915. Wiflingen eines französischen Angriffs auf die Höhen bei Niederloppach westlich Mülhausen — Versenkung des englischen Dampfers „Seven Seas“ und des französischen U-Bootes „Boquerette“ durch deutsche U-Boote. — Russische Angriffe am Ussolow. — Das blutige Abgeschlagen. — Ein englischer Landungsversuch bei Mouailah an der Küste von Hedjehas von den Türken blutig abgeschlagen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Am Freitag, den 7. ds. Mts., werden Gewannwege pp. für die Grasnutzung auf mehr als 10 Jahre öffentlich verpachtet. Beginn vormittags 10 Uhr in der Walfenmühle.

Herborn, den 1. April 1916.

Der Magistrat: Birkendahl.

Öffentlicher Dank.

Seitens der Volksbank e. G. m. b. H. sind 300 Mk. und zwar 150 Mk. für Kriegsfürsorge und 150 Mk. für das Rote Kreuz (Lazarettzweck) überwiesen worden, deren Empfang ich hiermit dankend bescheinige. Herborn, den 3. April 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Die Geberolle über die von den Unternehmern landwirtschaftlicher und forstwirtschaftlicher Betriebe in der Gemeinde Herborn an die Nassauische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft für das Jahr 1915 zu zahlenden Unfallversicherungsbeiträge, nebst einer Uebersicht über die Verteilung des Umlagebetrages für das Jahr 1915 liegt vom 1. April 1916 ab während zweier Wochen in der hiesigen Stadtkasse zur Einsicht offen.

Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß von der Stadtkasse Beiträge zur Haftpflichtversicherung an die Nassauische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft entgegengenommen werden.

Herborn, den 31. März 1916.

Der Magistrat: Birkendahl.

Holzversteigerung.

Am Dienstag, den 4. April, nachmittags 12 Uhr werden auf der Bezirksstraße zwischen Eisingen 35 Km. Eschen- und Kirschholz, Knüppelholz, sowie eine Anzahl Reiserhauen öffentlich gegen Bezahlung im Termin versteigert.

Zusammentritt bei dem Nummerstein 128.

Abrens, Landeswegemeister.

Holzverkauf. Oberförsterei Drieden.

verkauft Dienstag, den 11. April 1916, vormittags 10 Uhr bei Wirt Pfeiffer in Hörsbach etwa: 100 (Stein) Buche: 113 Km. Scheit, 100 Knüppel (nackten) 8 Reiser I. — Distr. 53 (Steinringsberg) Buche: 204 Km. Scheit, 22 Reiser I. Eiche: 5 Scheit.

Nationalstiftung

für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen

Aufruf!

Unser Vaterland hat einen gewaltigen Kampf gegen eine Welt von Feinden zu bestehen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen Tapferen zu sorgen. Aufgabe des Reiches ist es, zwar, hier in erster Linie zu helfen, aber die Hilfe muß ergänzt werden durch freie Liebesgaben als Dankopfer von der Gesamtheit unserer Volksgenossen den Helden dargebracht, die in der Verteidigung des Deutschen Vaterlandes zum Schutze unser Aller ihr Leben dahingegeben haben.

Deutsche Männer, deutsche Frauen gebt! Gebt! Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Es werden auch Staatspapiere und Obligationen entgegengenommen.

Jahres- oder Monatsbeiträge erbeten.

Zahlstellen: Familiäre Reichspostanstalten (Postämter, Postagenturen und Postfilialstellen), die Reichsbank, Postkonto: Berlin Nr. 16 498.

Herborn. Donnerstag, 13. April 1916.

Bieh- und Krammarkt.

Lumpen, Eisen Lehrling

u. f. w. werden stets angekauft von Philipp Ries, Herborn Bürgerlandstraße 17.

Ladenlokal Ein Stück Grabmal

zu vermieten. Herborn, Hauptstraße 113.

Arbeiter

der die Landwirtschaft versteht, sucht August Schuster, Rohlenhandlung, Herborn.

3-Zimmerwohnung

zum 1. Mai zu vermieten Herborn, Austraße 10.